

## Das Umstandswort

Voran stehe die meistumstrittene Frage nach der Berechtigung des Gebrauchs von Zusammensetzungen mit **..weise**, als Beiwörtern. Darf man schreiben: ein **teilweiser Ersatz**, das **schrittweise Zurückgehen**, der **glasweise Ausschank**, der **stückweise Verkauf**, der **stufenweise Fortschritt**, die **zwangswise Vorführung** des Angeklagten? Durfte Lessing schreiben: die **stückweise Schilderung**, Goethe: die **stufenweise Ausbildung**, Schiller: **wechselweiser Übergang**, Molke: ein **angriffsweises Vorgehen**, Bismarck: die **teilweise Vernichtung eines Werkes**? Die Frage selbst ist nicht so wichtig wie die aus ihr folgenden Grundsätze für die wahrhaft sprachwissenschaftliche Beurteilung der meisten Schwankungen und Zweifel, die der stete Wechsel in jeder lebenden Sprache mit sich bringt.

Die Sprachgeschichte lehnt das heutige Beiwort auf **..weise** ab, denn es sei nicht sehr alt; die Sprachlehre verwirft es, denn eine Beiwortendung **..weise** gebe es nicht; sämtliche Buchmeister der Sprache belegen es mit mehr oder minder grober Schelte. Aber auch ein so einsichtsvoller Sprachkenner wie Gildemeister erklärte, das Beiwort auf **..weise** mache ihm Ohrenschmerz (den ihm die übelsten Welschwörter nicht bereiteten!), und Treitschke nannte es „ein Zeichen gänzlicher Verrohung unseres Sprachgefühls“. Dies von einem Gebrauch, der sich fast bei jedem unsrer besten Schreiber findet!

An wenigen sogenannten Fehlern können wir so deutlich den rastlosen Kampf zwischen einer an sich nicht schlechten Regel und dem mächtigen Sprachgebrauch beobachten wie an diesem. Wessen Aufmerksamkeit einmal für die Unstimmigkeit eines Beiworts mit Umstandsendung geschärft worden, der wird den Gebrauch selbst dann lieber vermeiden, wo er ihm recht bequem wäre, und wird eine andre, einwandfreie

Ausdrucksform suchen und leicht finden. Daß keine Notwendigkeit zur **teilweisen Benutzung, stückweisen Beseitigung** zwingt, leuchtet dem Leser ein, und er wird gute andre Wendungen ohne weiteres dafür einsetzen können, z. B. für den **glasweisen Ausschank**: den Ausschank in Gläsern, für die **teilweise Benutzung**: die Benutzung von Teilen oder eine zeitwörtliche Wendung: Er hat **teilweise** . . benutzt. Was hindert einen besinnlichen Schreiber, statt **Der teilweise Erfolg des Planes** . . zu sagen: **Der Plan, der teilweise (zum Teil) Erfolg hatte** . . ? Aber leugnen läßt sich nicht, daß die Beiwörter auf . . **weise** bequemer sind und sich ungesucht darbieten. Bei **teilweise** kann man sagen: hätte nicht das allzu bequeme Welschwort partiell die Bildung oder Anwendung von . . **teilig** zur rechten Zeit verhindert; wäre der deutsche Sprachtrieb nicht überhaupt in unzähligen Fällen gelähmt, unterdrückt worden durch die sich einschleichenden und vordrängenden fremden Unwörter (z. B. graduell, fragmentarisch, individuell, speziell), so hätte er **gradig, stufig, stücklich** usw. gebildet, und man brauchte nicht die umständliche und verschwommene Umschreibung mit . . **weise**. Andre Sprachen besitzen für alle diese Begriffe selbständige echte Beiwörter; der Franzose z. B. hat nie das Bedürfnis gefühlt, sich erst aus Umstandswörtern auf . . **ment** die entsprechenden Beiwörter zu schaffen, also etwa zu schreiben: Une rénovation partiellemente.

Gar so ungeheuerlich ist der Vorgang im Deutschen nicht: auch **behende, vorhanden, einzeln, zufrieden, gänzlich, anderweit, fern, nahe, selten, öfter, ungefähr** waren ursprünglich nur Umstandswörter und sind daneben zu Beiwörtern geworden. Gegen das Aufsteigen jedes dieser Wörter in eine höhere Klasse hätte also ein Sprachzuchtmeister seiner Zeit empörten Einspruch erheben können. Wir sehen das starke Bedürfnis zu solcher Umbildung noch in unsern Tagen an mancherlei umstandswörtlichen Ausdrücken: in Norddeutschland spricht der Volksmund von einer **zunen** (zuenen) Droschke, einer **durchen** Gurke (Räse), und sehr gebildete und gut schreibende Männer haben es z. B. mit **schlechthinnig** versucht, D. Fr. Strauß nach dem Vorgange Schleiermachers. Auch **vorherig** von **vorher** ist nicht sehr alt und wird nicht mehr getabelt. Dasselbe gilt von **sosfortig, dortig, obig** (vgl. S. 191).

Wie also wählen wir unsern Dornenweg zwischen Falsch und Richtig in diesem Falle? Wie in so manchem andern: Man schelte keinen, der sich auf die großen Vorbilder berufend ‚eine teilweise Erneuerung‘ schreibt; schnauze nicht gleich mit ‚höchst beleidigend‘ um sich, denn also tun nur die selbstgerechten makellosen Sprachbüttel; sondern nehme sich vor: so will ich selber niemals schreiben. Das genügt, denn am Ende sind wir doch nicht alle zum Nichten berufen, vielmehr — Ein Jeder fege vor seiner Thür Und rein ist gleich das Stadtquartier. Ich habe nie Wörter auf .. weise beiwörtlich gebraucht, weil ich in jungen Jahren zurechtgewiesen wurde, und werde mich freuen, wenn meine Leser ebenso verfahren. Noch ist es nicht unmöglich, dieser Schreibweise Einhalt zu tun; ja mir scheint, sie ist im letzten Menschenalter feltner geworden. Sollte sie sich aber trotz allen Widerständen siegreich erweisen, so wäre das Unglück nicht größer als bei zufrieden usw.: aus einem bösen Fehler wäre dann eine nicht mehr angezeifelte Richtigkeit geworden.

Mit beziehungsweise wollte man das Ranzleiwort respective verdeutschten; leider ist aus dem Fünfsilber ein Bucherschwamm geworden wie aus Derselbe. Es gibt Schreiber, besonders in Amtstuben, die es regelmäßig für oder setzen: Herren bezw. Damen bezahlen 5 bezw. 3 M. Eintrittsgeld. Meist genügen: oder, und. — Ebenso schlimm steht es mit diesbezüglich, das als Umstands- und Beiwort gebraucht wird. Beide Wörter sollten ganz verschwinden.

Gegen naturgemäß statt natürlich wettert ein Sprachmeister. Gewiß bedeutete naturgemäß ursprünglich nicht dasselbe wie das landläufige natürlich (selbstverständlich); es hat sich aber mit der Zeit so eingebürgert, daß es aus der Umgangssprache schwer hinauszubringen ist. Geschrieben sollte es nur im eigentlichen Sinne: der Natur gemäß, werden.

\*

In Süddeutschland wird selbst von Ungebildeten kaum je ein Fehler begangen, der in Norddeutschland mehr und mehr zur Regel wird: die Verwechslung von her und hin, oder vielmehr die Ersetzung von hin durch her, denn dies ist jetzt der beinahe herrschende nord- und mitteldeutsche Sprachgebrauch. Man kann scharf trennend gradezu sagen: der Süddeutsche ruft: ‚naus! der Norddeutsche: ‚raus!